

# Łódzker Tageblatt

**Abonnementspreis für Łódz:**  
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Er scheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 22.  
 In Łódz: Petrolowkastraße 515.

## Inland.

**St. Petersburg.** Das Ministerium des Innern hat an sämtliche Generalgouverneure Anfragen gerichtet, wie weit die Summen, welche ihnen jährlich zur Deckung außerordentlicher Ausgaben zur Verfügung gestellt würden, verringert werden könnten. Jetzt sind, wie der „Golos“ berichtet, von allen Generalgouverneuren Antworten — und zwar in verneinendem Sinne — eingelaufen. Der Generalgouverneur von Wilna, Rowno und Grodno, Graf Töbelen, erklärte, daß ein Theil der ihm zur Verfügung gestellten Summen den Charakter beständiger, unvermeidlicher Ausgaben gewonnen, wie z. B. die zur Unterstützung von Wohlthätigkeits- und Lehranstalten bestimmten Summen, der andere Theil aber, der zu Gehaltserhöhungen für die Beamten, welche sich besonders ausgezeichnet und zur Befreiung der häufigen Reisen des Gouverneurs verwandt würde, schon aus dem Grunde nicht verkürzt oder abgeschafft werden könnte, weil sich der Generalgouverneur dann in jedem einzelnen Falle wegen einer Unterstützung an das Ministerium wenden müßte, von welchem aber eine sofortige Beantwortung nicht immer möglich sei.

Der Generalgouverneur von Kijew, Podolien und Wälyhynien, hält eine Verringerung der ihm zur Verfügung gestellten außerordentlichen Summen nicht nur für unmöglich, sondern verlangt sogar mit Hinweis auf die durch die letzten Unruhen veranlaßten Ausgaben eine Erhöhung obiger Summen.

Der interimistische Generalgouverneur von Odeffa findet den ihm zur Befreiung außerordentlicher Ausgaben bewilligten Kredit von 24,000 Nbl. kaum hinreichend für diesen Zweck.

Die Generalgouverneure von Ostibirien und Charkow weisen beide auf die Unzulänglichkeit der ihnen bisher zur Verfügung gestellten außerordentlichen Summen hin.

Was den Generalgouverneur von Warschau anlangt, so hält er eine Verkürzung des ihm bewilligten Kredits von 135,000 Nbl., welcher vorzugsweise zu Unterstützungen verwandt würde, schon aus Rücksicht auf seine Stellung als Repräsentant der Regierung in einem der unruhigsten Theile Rußlands für durchaus unstatthaft.

Anlässlich des Rücktritts des Baron Fredericks von seinem Posten als Gehilfe des Dirigirenden der Höchsteigenen Kanzlei Seiner Majestät hinsichtlich der Institute der Kaiserin Maria, soll der Staatssekretär Deljanow, wie die „Now. Wr.“ meldet, die Allerhöchste Genehmigung zur vollständigen Aufhebung des genannten Postens nachgesucht haben.

Zum Gedächtniß des verstorbenen Prinzen Peter Georgijewitsch von Oldenburg ist der „Now. Wr.“ zufolge die Gründung einer großen philanthropischen Gesellschaft, welche ihre Wirksamkeit über ganz Rußland erstrecken soll, in Aussicht genommen. Nach dem Projekte wird sich die Zentralverwaltung in St. Petersburg befinden und werden in den Gouvernements- und Kreisstädten örtliche Abtheilungen errichtet werden. Glieder der Gesellschaft können sowohl Herren als Damen sein. Unter den Gründern der Gesellschaft werden genannt: Reichsrathsmitglied N. Stojanowski, Staatssekretär J. Deljanow, Doktor Rauchfuß und Ehrenvornund Baron Suene.

Außer den im Reichsbudget aufgeführten Mitteln der Krone, verfügt diese noch über Spezialfonds, von denen ein großer Theil gewissermaßen zu Privat Zwecken, wie z. B. Stipendien oder Subventionen an Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w. verwandt wird, der

andere aber eine staatliche Bedeutung entweder für das ganze Reich oder einzelne Gebiete desselben hat. Zu diesen gehören, wie wir dem „Golos“ entnehmen, folgende Spezialfonds:

1. der allgemeine Reichs-Verpflegungsfond, der gegenwärtig eine besondere Bedeutung hat. Er betrug für das Jahr 1881 20,993,310 R., davon 15,077,166 als Schuld und 5,916,203 R. baar.

2. Der Invalidenfond, welcher für das Jahr 1881 mit 21,277,049 R. verzeichnet ist.

3. Für das Gefängniß hat besonders wichtige Bedeutung das vorzugsweise zur Erbauung von Gefängnissen bestimmte Gefängnißkapital, welches im Jahre 1881 3,201,034 R. ausmachte und die ökonomischen Kapitalien des Gefängnißkomitês und Abtheilungen, als welche für das Jahr 1881 2,047,877 R. verbleiben. Unter den Mitteln, welche zur Sicherung der Volkswohlfahrt dienen, sind besonders zwei hervorzuheben: die zur Bekämpfung der Rinderpest von den Viehhändlern in den Weichsellegenden zu erhebende Steuer, welche eine Summe von 762,082 R. für das Jahr 1881 ausmachte und die Einnahme der gegenseitigen Gouvernements-Feuerversicherung im Königreich Polen, deren Kapital im Jahre 1881 2,041,405 R. betrug.

Eine allgemeine Bedeutung hat das Kapital, welches von Baron Stieglitz zur Gründung einer technischen Zeichenschule in St. Petersburg gespendet wurde. Es verblieb für das Jahr 1881 mit 813,040 Nbl.

Zu den weiteren Sparmaßregeln, durch welche sich die Leitung unseres jetzigen Kriegsministeriums auszeichnet, gehört auch die kürzlich erfolgte Auflösung der Disziplinar-Bataillone in Schlüsselburg und Nowogeorgiewsk. Die Sträflinge aus den Militärbezirken Petersburg, Finnland, Wilna und Warschau werden fortan an das Bataillon zu Dobrinsk; aus Kijew Odeffa und den Gouvernements Charkow, Poltawa

## Aus Großväter-Tagen.

(Erinnerungen von Albert Lindner.)

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!“ Was ich von den meinigen weiß, stammt aus den Berichten meiner Mutter, die in ihrem achten Jahre in Auerstädt, ihrem Geburtsort, jene unglückliche Schlacht erlebte. Mein Großvater war Schulze des Dorfes und hatte einen preussischen Oberst im Quartier, der damals in französische Gefangenschaft geriet.

Man könnte die Berichte meiner Mutter, die ich hier übergeben will, für ein abentheuerliches Phantasiebild halten, wenn man es aus der Geschichte nicht besser wüßte. Die preussische Armee zehrte noch vom Ruhme des großen Friedrich. Der französische Kultureinfluß beherrschte alle deutschen Gesellschaftsklassen, das Militär putzte sich, bramarbasirte, fluchte französisch und trieb, was jeder Friede nach ruhmvoll überstandener Zeit an Verweichlichung, Lasterhaftigkeit und Renommirsucht im Gefolge hat. Befanntlich schafften erst Scharnhorst und Gneisenau einen anderen Heeresgeist im Bunde mit der eisernen Noth.

Von meiner Tante, ebenfalls Auerstädter Kind, erfuhr ich folgendes aus jener Schlacht. Schon war die Wendung derselben eingetreten, das preussische Heer war in der Richtung nach Reisdorf und Eckartsberga zu aufgerollt worden, der König Friedrich Wilhelm III. hielt einen Augenblick rathlos an den Reisdorfer Defileen mit seiner Suite, als ihm durch einen heranprestenden Landjäger die Königin Louise gemeldet wurde, deren Wagen, von Merseburg herkommend, sich dem Schlachtfelde im Trabe näherte. Das Königspaar traf sich, um

sich unverzüglich auf die Flucht zu begeben. Dazu war aber, da die Pferde der Königin überanstrengt waren, neues Fuhrwerk nöthig. Adjutanten, in das Dorf geschickt, fanden dasselbe menschenleer, weil sich alles vertrocknet hatte. Einer derselben erkundete zufälligerweise die Wohnung des Schulzen, meines Großvaters. Er holt ihn aus dem Keller und zwingt ihn, ein Gefährt zu beschaffen. Da des Schulzen einziges Pferd erkrankt war, lief derselbe durch die bereits in das Dorf rückenden Franzosen von Haus zu Haus und fand endlich beim Schmied des Dorfes, in einem der nach Eckartsberga zu gelegenen Häuser, die nöthigen zwei Säule und einen elenden Leiterwagen. Damit eilte man hinaus und kam noch zu rechter Zeit, um das schon gefährdete Königspaar aufzunehmen und in der Richtung nach Erfurt, was die Pferde aushalten konnten, davonzufahren. Als man der Wälle der Festung ansichtig wurde, war der Wagen mit dem Königspaar bereits mitten in den flüchtigen Preussentruppen und die nächste Gefahr vorüber. Der König ließ halten, um sich mit der Königin Louise zu Fuß bis in die Festung zu begeben. Zuvor aber jagte er in seiner militärisch-kurzen, infinitiven Sprechweise: „Fahrgeld angeben! Wieviel?“ Mein Großvater stotterte etwas von Pflicht, Vaterland, Liebe zu seinem König, bis die Königin Louise auf den verlegenen Mann zutrat und ungefähr folgendes äußerte: „Wir sind Ihnen großen Dank schuldig, lieber Mann, aber Sie sehen, daß wir jetzt nicht in der Lage sind, auch nur einen Theil davon abzutragen. Sollten Sie nun irgend einen Wunsch hegen, so wenden Sie sich an des Königs Majestät in Berlin. Sie, Ihre Kinder oder Nachkommen. Ich gebe Ihnen mein königliches Wort, daß ich für die Erfüllung dieses Wunsches sorgen werde.“

So hat mir meine Tante berichtet. Aus unserer

Familie ist es noch Niemand eingefallen, einen Wunsch oder ein Gesuch unter Bezugnahme auf das Wort der hochseligen Königin an ihre erlauchten Nachkommen zu richten, und so mag denn auch jedes Gelüßt nach Realisirung irgend eines Wunsches im Schoße der Zeit vergraben liegen bleiben. Es liegt nun einmal in unserem Blute, alles, was wir haben und sind, uns selbst verdanken zu wollen.

Der Marschall Davoust, der damals die Franzosen kommandirte und die Schlacht leitete, nahm am Abend desselben Tages sein Quartier in Assenhausen, eine Stunde von Auerstädt. Als er erfuhr, wie nahe das preussische Königspaar der Gefangennahme gewesen, soll er vor Wuth die Möbel seines Zimmers (im Hause des Pastors, dessen Sohn ich noch gekannt habe) zerbrechen und den Pastor selbst mit der flachen Klinge bearbeitet haben.

Der Zimmerpolier Lindner auf der gräflich Beussischen Saline Sulza, später der „Steiger“, d. h. Gradirwerk-aufseher, hatte meine Mutter 1829 heimgeführt. Aus den Tagen der Auerstädter Schlacht war er im Besitze eines rothen Federbusches und zweier Spauletten, die ich später in den Soldatenspielen als General meiner Schulkameraden trug. Die Saline war damals gleich einem Stückchen trockenen Landes gewesen, um das die Wellen des Krieges umherpülten, ohne es zu erreichen. Da aber an dem Tage nach der Schlacht doch Franzosen in der Umgegend streiften, um bei den Bauern einige Beute zu machen, so hatten sich die Bewohner der Saline auf den Rath meines Vaters in einen Solschacht geflüchtet und an der Leufe desselben, d. h. auf dem Grunde des Bohrloches, mit Betten, Geschirr u. s. w. häuslich eingerichtet, so daß die marodirenden Franzosen oben in den Häusern selbst nicht viel fanden. Ein französischer Tam-

und Tschernigow, nach Chersson; aus den Bezirken Moskau, Kasan und den Gouvernements Kurland, Drel, Woronesh, nach Woronesh; diejenigen aus dem Kaukasus nach Sefaterinograd überwiegen. Für beide Sibirien und Turkestan bleiben die Disziplinarkompagnien in Omsk und Irkutsk wie bisher bestehen.

Die Herren Larjen und Tackson, die bekanntlich im Auftrage ihrer Blätter abgereist sind, um Nachforschungen nach den noch fehlenden Mannschaften des verunglückten Dampfers „Jeanette“ anzustellen, sind, wie der „St. P. S.“ meldet, am Sonnabend, den 4. Februar, in Omsk eingetroffen. Auf der Reise hatten die Reisenden viel unter heftigen Schneestürmen zu leiden. Von Omsk begaben sich die Herren Larjen und Tackson nach Irkutsk, um gemeinschaftlich mit Lieutenant Dannenhauer ihre Reise fortzusetzen.

Wie dem „Golos“ aus Omsk telegraphisch gemeldet wird, ist Lieutenant Dannenhauer von Gordon Bennet, dem Herausgeber des „New York Herald“, aufgefordert worden, mit seinen Gefährten nach New York zurückzufahren.

Auf Grund des § 18 des im Jahre 1873 mit dem Chan von Chiwa abgeschlossenen Traktates, verpflichtete sich der Chan die Summe von 200,000 Abl. jährlich der Reichsrente zu zahlen, was von ihm auch bis jetzt pünktlich geschieden ist. Von diesem Jahre an ist, wie wir dem „Golos“ entnehmen, dem Chan gestattet worden, statt der bisherigen Summe 150,000 R. jährlich zu zahlen, unter der Bedingung, daß der übrige Theil von 50,000 R. zu der Schuld hinzugeschlagen würde, welche das Grundkapital der Kontribution bildet.

Das Ministerium der Reichsdomänen soll, einer Nachricht des „Golos“ zufolge, den ihm untergeordneten Instituten die Verordnung erlassen haben, die Verteilung von Kronland an verabschiedete Untermilitärs in ausgehenderem Maße in Anwendung zu bringen.

**Moskau.** (Feuerschaden.) Die große Baumwollspinnerei der Kompagnie der Larzew'schen Manufaktur ist in der Nacht auf den 24. Januar ein Raub der Flammen geworden. Die Fabrik beschäftigte gegen 3000 Arbeiter. Zehn Arbeiter sind in den Flammen umgekommen. Die Fabrik war, wie der „Golos“ berichtet, für drei Millionen Rubel versichert.

## Ausland.

### Deutschland.

Während englische, russische und deutsche Journale sich bezüglich der Stellungnahme in England gegenüber der Judenfrage herumschlagen, schreibt der Berliner Korrespondent der „Schlesischen Presse“ vom 6. d. M. Folgendes:

„Während in England Prälaten der Hochkirche mit Kardinalen des römischen Stuhles wetteifern, um den russischen Juden ihre Sympathie auszudrücken und sich gegen die Antisemitenbewegung auf dem europäischen Festlande, speziell auch in Deutschland, zu erklären, fährt Herr Hofprediger Stöcker eifrig fort, das Feuer der Judenhetze zu schüren, und ein freikonservatives Blatt,

die „Post“, scheint sich darüber zu freuen, daß der größte Saal Berlins vorgestern Abend die Tausende von Hörern nicht habe fassen können, welche gekommen waren, aus der Brandrede des geistlichen Herrn neue Anregung zu ihrem aller Gesittung Hohn sprechenden Treiben zu schöpfen. Es ist bedauerlich zu sehen, wie die Stöcker'sche Agitation von konservativen Abgeordneten sowohl, wie von höheren kirchlichen Behörden, wenn nicht offen gebilligt, so doch wohlwollend geduldet wird. In England ist das anders. Vor wenigen Tagen enthielt die „Times“ einen Brief von dem langjährigen ultramontanen Parlamentsmitgliede George Bowyer, den wir in der deutschen Presse nicht erwähnt gefunden haben. Der Schreiber sagt: „Ich habe nicht das Recht für irgend Jemanden außer meiner Person zu sprechen, aber ich für mich bin als ein römisch-katholischer Laie ängstlich bemüht, im Namen der Humanität, des öffentlichen Rechtes und der Religion meinen Protest eintragen zu lassen gegen die Judenverfolgung. Das heiligste und verehrungswürdigste Alterthum empfiehlt die Juden unserer Sympathie. Sie sind die Ueberbleibsel einer Nation, die in den Tagen des Heidenthums und Göpdiens die Einheit und den Namen Gottes aufrecht erhielt. Ueberall sind sie den Gesetzen des Landes gehoramt, nüchtern, sparsam und fleißig. Diesen trefflichen Eigenschaften verdanken sie wirtschaftliche Erfolge, welche den Hauptgrund zu ihrer Verfolgung abgeben. Ich vertraue darauf, daß in unserem Lande alle Bevölkerungsklassen sich zu einem energischen Protest gegen die gegenwärtige und grausame Bedrückung vereinigen.“ Diese Worte eines eifrigen ultramontanen Parteimitglieds, fügt die „Schles. Presse“ hinzu, könnten sich einige unserer katholischen Blätter, die, wie z. B. der „Weisf. Merkur“, verschämte Judenhetze treiben, gesagt sein lassen.

### Oesterreich-Ungarn.

Es liegen jetzt Nachrichten vor, die der Vermuthung Raum geben, daß die Oesterreichische Länderbank durch den Zusammenbruch der Union Générale doch mehr geschädigt werden dürfte, als man bisher annahm, daß namentlich die Angelegenheit der Serbischen Loose und der Alpinen Montangesellschaft dem Institut Verlegenheiten bereiten könnten. Die Wiener Börse ist durch diese Eventualität sehr verstimmt worden und auch die deutschen Börsen werden dadurch nachtheilig ganz erheblich beeinflusst.

### Frankreich.

Die Verhaftung Bontoux und Feders hat in Paris natürlich ungeheures Aufsehen gemacht. Der „Figaro“ ist ganz confontert über mögliche weitere Verhaftungen von Verwaltungsräthen, weil sich unter diesen Herren viele Aristokraten befinden, „deren Namen jetzt besetzt werden sollen“, und hofft, daß man solche Maßregeln nicht ergreifen und auch noch die Verhaftung Bontoux rückgängig machen werde. Die öffentliche Meinung aber verlangt, daß scharf und ohne Rücksicht auf die Personen vorgegangen werde; sind sie unschuldig, so werden sie freigesprochen werden und in Zukunft nicht mehr leichtfertig ihre Namen für fragliche Gründungen leihen; sind sie schuldig, so trifft sie eben nur die gerechte Strafe. Es kursirte die Nachricht von dem Selbstmordversuche des Herzogs von Broglie; er soll verücht haben, sich in

seinem Toilettenkabinet zu erhängen, wurde jedoch von einer Kammerzofe abgebrochen. Als Grund der That wird die nach dem 16. Mai erfolgte Uebertragung des Familienvermögens auf seinen Sohn, den Prinzen de Broglie, angegeben, durch dessen Theilnahme an der Union Générale dasselbe nunmehr vollständig gefährdet ist. Eine zweite Version lautete dahin, daß der Sohn den Selbstmord versucht habe, um das bedrohte Vermögen, welches dadurch an den Vater zurückfallen würde, zu retten. Doch wurden beide Versionen von der Familie dementirt.

### Italien.

Mit der vertraulichen Note, welche der Minister Mancini in der Papstangelegenheit an den italienischen Botschafter in Berlin, Grafen Saunay, gerichtet, und welche der Mailänder „Secolo“ unlängst veröffentlicht hat, hat es seine Wichtigkeit. Die italienische Regierung, welche, wie man der „Vol. Korresp.“ aus Rom berichtet, nur einige „Ungeäußerheiten“ in der Analyse des „Secolo“ findet, hat in der That eine Untersuchung einleiten lassen, um die Quelle der Indiskretion zu erforschen, vermöge welcher das vertrauliche Aktenstück seinem wesentlichsten Inhalte nach in den „Secolo“ gelangen konnte.

### Montenegro.

Die kleine Residenz Cetinje ist völlig verwaist. Die fürstliche Familie hat ihr Hoflager zeitweilig in Antivari aufgeschlagen, wo auch der Senatspräsident, Bozidar Petrovic und der Minister des Aeußeren, Stanko Radonic, weilen, während der Minister des Innern, Mascha Brbitza, dessen bewegliche Natur bekannt ist, beständig auf Reisen ist. In den auswärtigen Blättern war in der letzten Zeit wiederholt davon die Rede, daß im montenegrinischen Ministerrathe eine Art Zwei-Seelen-Theorie herrschte, daß Wohlwollen für Oesterreich und Uebelwollen einander den Erfolg streitig machen. Es läßt sich nun in der That versichern, daß über die für Montenegro aus der Lage sich ergebende Nothwendigkeit absoluter Neutralität eine Divergenz der Ansichten im Schooße des Ministeriums herrscht.

### Berthold Auerbach. †

Der Telegraph brachte die betäubende Nachricht vom Tode des ausgezeichneten Romanschriftstellers und Novellisten aus dem Schwarzwalde. Auerbach's Schriftstellerruhm fuhte hauptsächlich in den „Schwarzwälder Dorfgeschichten.“ Er ist zwar nicht als der Gründer dieses Genres anzusehen, aber er hat es nach Form und Inhalt vertieft und verklärt, nachdem es unter den Händen des Schweizer Jeremias Gotthelf tendenziös und stark duftend geworden war. „Barfüßler“, „Joseph im Schnee“, „Edelweiß“ und a. gehören zum Besten, was Auerbach geschrieben. In fast alle Sprachen Europas übersetzt, nahmen diese Dorfgeschichten ihren Flug über die ganze gebildete Welt. Auerbach war als Sohn jüdischer Eltern geboren am 28. Februar 1812 zu Nordstetten im Schwarzwald, er sollte also demnächst seinen 70. Geburtstag feiern. Als Student erbdete er in

## Verschiedenes.

— **Idylle eines Räuberhauptmanns.** Vor einigen Monaten kam in das unweit von Palermo gelegene Dorf Valle di Olmo ein Fremder, Namens Pasquale Coppelli, um sich daselbst dauernd niederzulassen. Er begann einen kleinen Handel und stand auch bald in Unterhandlung wegen Ankauf eines Hauses, in dem er einen Krämerladen eröffnen wollte. Der Fremde hatte einnehmende Manieren, und da er dabei auch sehr fromm war, gewann er bald die Achtung der Dorfbewohner. Sie übertrugen ihm nun mehrere Ehrenämter und einige Dorfschöne boten ihm sogar Hand und Herz an. Vor einigen Tagen kam jedoch der Gendarm Pepino Inviso ins Dorf und traf in dem Wirthshause zufällig auch mit Coppelli zusammen. Er glaubte nun in dem Fremden den von der Behörde eifrig gesuchten Räuberhauptmann Giovanni Langero, der seiner Zeit wegen seiner Grausamkeit berüchtigt war, entdeckt zu haben. Diese Muthmaßung wurde nun bald ihm zur Gewißheit, und er schritt daher zur Verhaftung Coppellis. Dieser legte sogleich ein volles Geständniß ab, wobei er es tief bedauerte, den begonnenen ehrlichen Lebenswandel nicht fortsetzen zu können.

— **Auf der Straße.** Vor einem Bilderladen drängten sich die Schaulustigen und ein Mann trat unversehens einem Burschen, der sehr große häßliche Füße hatte, auf einen derselben. „Na, Sie Flegel“, schrie er, „denken's ich hab' meine Fuß' gestohlen?“ — „Nein“, entgegnete der gelassen, „da hätten Sie sich doch wohl ein paar hübschere genommen.“

bour hatte aber den Schacht durchsucht und das Licht entdeckt, das die Flüchtigen unten brannten; die Leiterfahrt war natürlich mit nach unten genommen, und der teufelstücker Franzose, der da unten Schätze vermuten mochte, als er die Unmöglichkeit einsah, hinaufzukommen, fing an mit Steinen in das Bohrloch zu werfen. Dabei fiel ihm der dreieckige Hut mit dem rothen Busch vom Kopfe und in die Tiefe. So kam mein Vater in den Besitz des Busches.

Ach wie vieles klingt aus Großvätermunde heutzutage so abenteuerlich, fast wie erfunden. Aber man denke an die damalige Kriegsführung, die kein rothes Kreuz, kein Prinzip der Humanität und keine Schonung der Nichtkämpfenden kannte. Die Franzosen haben 1870 nichts dergleichen von den „blonden Barbaren“ zu erleben brauchen, obwohl es eine sehr wohl aufzuwerfende Frage ist, ob der Krieg für uns Deutsche so glatt, so ohne Willkür und Drangsalung des Bürgers und des Bauern abgelaufen wäre, wenn der Verlauf der umgekehrte gewesen, wenn Zuaven und Turkos unseren deutschen Boden erreicht hätten.

Von 1812 und 1813 hatte mein Vater — ich weiß nicht, warum — sehr wenig im Gedächtniß, oder er sprach nicht gern davon. Desto lebhafter fabulirte die Mutter von jenen Tagen, in denen sich das furchtbare Angewitter langsam um Leipzig zusammensog. Die Saline kam mit dem Schrecken daan. Das einzige, was von meinem Vater gehört zu haben ich mich erinnere, ist, daß er von einem Kosakenpulk, der einige hundert Schritt von der Wohnung meiner Eltern auf der Chaussee Halt gemacht hatte, gezwungen wurde, aus dem Städtchen eine Salonne Schnaps zu beschaffen. Als er sich der Chaussee nähert, sieht er, wie die abgejessenen Kosaken, deren Pferde in den Korn- und Gerst-

feldern weideten, in den Gräben lagen oder saßen und sich das Ungezißer vom Kopfe lasen. Auch der Getreidemann (Kommandirender des Pulk) lag behaglich unter einem Apfelbaum und ließ sich seine Frisur auf dieselbe Weise von einem Kosaken besorgen. Im ganzen haben die Kosaken sich in jener Gegend ein gutes Andenken gesichert. Die alten Leute meiner Heimath erzählten mir gern von der Liebhaberei der Kosaken für kleine Kinder. Wenn sie durch die Ortschaften ritten, griff oft ein Reiter irgend ein Kind vom Wege auf, hob es auf's Pferd und jagte mit ihm zum Entsetzen der heulenden Mutter einige Male Straß auf und ab, bis er gutmüthig schmunzelnd der Mutter wieder in den Arm legte. Aus jenen Zeiten stammen in einigen thüringischen Dörfern die in dem Knaufe ihrer Kirchtürme steckenden Pfeile (einer der den Reisenden bekanntesten ist der in Volksstadt bei Rudolstadt), welche die durchpassirenden Kosaken oder Baschkiren, um ihre Meisterschaft im Schießen zu beweisen, dort hineingeschossen hatten.

Im Februar 1813 fuhr am Weichtholze bei Weimar in bitterkalter, sternfunkelnder Nacht ein zweispänniger Schlitten hin, in welchem zwei tief in ihre Mäntel gehüllte Männer saßen. Sie fuhren den heutigen Kasernenberg hinunter über die Schloßbrücke an den Fenstern des großherzoglichen Schlosses vorüber. An einem derselben stand in weißem Nachtgewand eine Dame, die in jener Nacht den Schlaf nicht finden konnte, und träumerisch auf die schneebedeckten Wipfel des „Eternes“ im nahen Park blickte.

(Schluß folgt.)

den Dreißigerjahren in München anlässlich der Verfolgungen, die die Burschenschaften um jene Zeit zu ertragen hatten, eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe. Die Schriftstellerlaufbahn betrat er mit einer Uebersetzung der Werke Spinoza's, welcher bald der Roman „Dichter und Kaufmann“ folgte. Bald nach seinen ersten Dorfgeschichten, die etwa um 1856 herausgegeben wurden, ergriff ihn die Wanderlust und er hielt sich in den meisten größeren Städten Deutschlands längere Zeit auf. Unter den Eindrücken seines Wiener Aufenthalts entstand sein „Tagebuch aus Wien“, sowie das Trauerspiel „Andreas Hofer“. Seine gehaltreichste Schöpfung unter den Romanen ist „Auf der Höhe“, wo nicht nur die Gegenüberstellung der Stadt- und Landbewohner sehr glücklich durchgeführt ist, sondern auch die Handlung selbst in künstlerischer Steigerung sich aufbaut. Die jüngsten Produkte des Dichters „Lambolin von Neutershöfen“, zwischen Roman und Novelle stehend, sowie „Brigitte“ mahnen an die besten Zeiten der Auerbach'schen Muse. Auerbach's Stärke beruht, neben seiner bahnbrechenden Leistung auf dem Gebiete der Dorfgeschichte einestheils in dem würdevollen, sympathischen Ernst, den eine hohe Bildung wohlthuend über die Gegenstände haucht, andernteils in dem Zauber einer krystallhellen Form, deren einfach klassisches Gepräge ohne allen Ueberflus den Gegenstand wiedergibt. Jedenfalls ist mit ihm eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Romanschriftstellerei und Novellistik vom Wirkungsplatz abgetreten und wird die dadurch entstandene Lücke schwer oder gar nicht zu ersetzen sein.

### Chronische Glossen.

Die allgemeine Lage stimmt schlecht zu der Stimmung, der sich die Welt laut Kalendervorschrift jetzt hingeben sollte und wenn man sich das Wahlmanifest des Königs von Preußen vom Dezember 1881 und die donnernde Philippika Bismarck — Donar's vor Augen hält, so kann man es nur schwer begreifen, wie unter solchen Umständen noch Prinz Carneval sein Recht behaupten will. Wer hätte es dem deutschen Kaiser zugehört, daß er heuer in solcher Weise den Tanz eröffnen wird, indem er die tollsten Carnivalsstreiche mit einem ganz niedlichen Staatsstreiche einleitet und damit das Zeichen zu einem Tanz gab, der gar bald in den deutschen Landen zur Ausführung gelangen mußte! Das war also des Pudels Kern, und Bismarck war schon lange recht ingrimmig und erbozt, wenn es jemandem befiel, seine eigene Meinung zu haben. Und als er nun losfuhr wie ein Sturmwind mitten hinein in die Versammlung kahlköpfiger Generalredner und Referenten, da entstand Heulen und Zähneklappern und gar Manchem mochte vor der Riesengestalt des mächtigen Kanzlers, der mit grollender Stimme seine Feinde angriff, das Grausen antommen. Es haben sich übrigens auch schon Schleppträge gefunden, welche bei dem damals neugeborenen Absolutismus Pathenstelle vertraten und war dies ganz begreiflich, denn wo die Leiche des Liberalismus liegt, da sind gewiß auch die Schweißfliegen sofort bei der Hand, welche das Nas umschwärmen. Dunkle Existenzen kommen wieder zum Vorschein, da sie bisher das Tageslicht nicht vertrugen konnten und sobald es politische Nacht wird, so kommen die Eulen geflogen, um Beute zu machen.

Von Westen her, weht der scharfe Wind der Reaktion und bedroht mit seinem kalten Hauche alle Freiheitsblüthen, die in den letzten Jahren mit Mühe groß gezogen wurden. Freilich sind viele derselben neue Treibhauspflanzen, die bisher durch künstliche Wärme erhalten werden konnten und nur so lange gedeihen, als es die günstige Witterung eben zuläßt. Dürfte ich Politik treiben, ein Klagegedicht auf die reaktionären Tendenzen würde ich anstimmen, wie selbes noch kein Biedermaier vor mir so schön gesungen und einen Preis würde ich aussetzen für die schönste Hymne, welche gesungen, aber nicht — confiscirt werden kann. So ich aber nicht auf den Wellen der hohen Politik zu treiben sonderliche Lust spüre, eripare ich mir die erwähnte Auslage, stehe mit allen Ministern auf dem besten Fuße, habe sogar Aussicht — in's norddeutsche Parlament entsendet zu werden, weil ich das Prinzip habe, kein Prinzip zu haben und es mir tout Wurst ist, ob Bismarck oder Nichter am Ruder sitzt. So hoffe ich also Carrière zu machen und es darf meine Freunde nicht wundern, wenn ich die Politik bei Seite lasse, um ihrer und meiner Charakterfestigkeit keinen Schaden zuzufügen. Man muß eben vorsichtig sein und wer weiß, was dem Wahlmanifeste des Königs von Preußen nach zu schließen in der nächsten Zeit geschehen kann. Schließt er wirklich mit dem Papste den langersehnten Frieden, dann leite ich eine Kollette ein für den Peterspfennig. Gelangt der Protestantismus zur Geltung, dann rufe ich Stöcker zum Propheten aus. Sollte Bismarck in Folge rheumatischer Eingebungen mit den Liberalen wieder Frieden schließen, dann stimme ich mit der Linken, kommt es aber zur Reaktion, so votire ich für Abschaffung des Parlamentes. Nur auf diese Art eröffnet sich mir die Aussicht, norddeutscher Deputirter zu werden und es auch — zu bleiben. Ich habe also das Geheimniß errathen, warum

ich mich von der Politik fernhalte und damit den Beweis geliefert, daß ich kein Politiker bin. Aus Oesterreich weht wieder der noch schärfere Wind der Injuriektion, die dort sehr überhand genommen hat. Nasenabstichneider und Tattowirer sind die Gegner civilisirter Soldaten — Puh! Die Minister sind dort mit einem Heiligenchein umgeben und die Zeitungen werden von der Regierung „unpatriotisch“ genannt. Da stellt sich ein nettes Anekdölein im Gedächtnisse ein. Vor Jahren tummelte sich unter den Nymphen und Bacchantinnen der Offenbach'schen Mythologie in einem Wiener Theater ein hübsches, kleines keckes Persönchen herum, ein schnippisches Wiener Kind, an dem ein hochgestellter, in der Hof- und Staatsgeschichte vielgenannter, militärischer Würdenträger Gefallen gefunden hatte. Er hatte die Sorge für die Lebensbehaftigkeit der Golden übernommen und ließ es ihr an nichts fehlen. Eines Tages oder eines Abends — je nachdem man die Zeit stimmungsvoller fixiren will — befand sich der etwas pensionsfähige Egmont wieder bei seinem Klärchen und fühlte sich von melancholischen Anwandlungen bewegt: „Schau, liebes Kind — sagte er, die liebe Kleine trauter an sich ziehend und ihr Köpchen an seiner Brust bergend — ich bin alt, wer weiß, wie lange ich noch bei Dir sein kann und was soll werden, wenn ich nicht mehr bin?“ Und das liebliche Kind entgegnete, das Köpchen verständnißförmig erhebend, in treuerherzigstem Tone: „Dann wird halt ein Anderer kommen!“ War das nicht entzückend „unpatriotisch“ gesprochen? Das eine Ministerium fühlte sich von den Schatten des Alters, des Vergehens angeflogen — „was soll werden, wenn ich nicht mehr bin?“ — und die Antwort darauf: „Dann wird halt ein anderes Ministerium kommen!“

In Frankreich ist Alles verkracht, in England sieht es nicht besser aus, in Montenegro — dort ist der Fürst aus Furcht vor seinen Untertanen ausgeflogen! — Im Lamentabel über die auswärtigen Angelegenheiten hätte ich beinahe der lokalen vergessen, obzwar es auf diesem Felde genug zu verzeichnen giebt. Doch bin ich kein Freund herzereisender, betäubender Geschichten und so unterlasse ich denn die Aufzählung verschiedener Schandthaten, die auf dem Gebiete der Aesthetik verübt worden sind! Meine Leser verlangen doch sters, daß ich mit dem Lächeln auf den Lippen vor sie hintrete und sie würden über meine schmerzbelegte Miene schier oder haß verwundert sein, wollte ich unsere Faschingsfreuden wahrheitsgetreu schildern. Nur keine Mährung! Ich will ja nicht die so gerühmten, lustigen Wiener Maskenbälle beschreiben, ich will auch nicht die feinen Bälle besprechen, da dieselben doch nur — wie ein Feuilletonist zugestand — der noblen Langeweile ein willkommenes Feld bieten, seitdem es Mode ist, die schwarze Herreninsel im Saale nicht zu verlassen, um nicht in den weißen Mouffellinwellen rettungslos unterzugehen. Es giebt aber dennoch wunderliche Käuze, welche den Fasching beschrieben haben wollen und diese äggen gewiß nicht, daß ich dabei ein seliges Entschlafen des Publikums riskire.

### Localberichte.

In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend wurde gegen 12 $\frac{1}{2}$  Uhr die Feuerwehr allarmirt. Es war in einer Tischlerwerkstätte, welche sich in der massiv gebauten Offizine eines Hauses der Grünen Straße befand, Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr war mit gewohnter Schnelligkeit zur Stelle und suchte nach Kräften zu retten. Aber auch diesmal stellte sich empfindlicher Wassermangel ein. Die in der Nähe befindlichen Brunnen waren bald erschöpft und es mußten die Spritzen aus einem entfernteren Wasserbehälter genährt werden und zwar war die Entfernung eine so beträchtliche, daß ein 700 Fuß langer Schlauch in Verwendung gebracht wurde, um das Wasser zur Brandstätte weiten zu können. Aber selbst dieser Brunnen war in einem Zeitraum von 15 Minuten erschöpft und war also ein ferneres Löschen zur Unmöglichkeit geworden. Genug an den Schwierigkeiten, die Wassermangel der stets hiltbereiten Feuerwehr bereitet, stellen sich auch andere Hindernisse ein, die das Löschwerk verzögern. Gewöhnlich werden bei Ausbruch eines Brandes die Pferde der Droschken dazu verwendet, Wasserfontänen herbeizuschaffen. Gestern war die Zahl der auf der Gasse sich befindlichen Droschken eine äußerst geringe und mußten also Feuerwehrleute selbst erst Pferde suchen. Müde und matt kamen sie nach geraumer Zeit zur Brandstätte zurück. Wäre es denn hier nicht möglich, daß wie in anderen Städten die Bürger abwechselnd ihre Pferde zum Bespannen der Wasser- und Requisitionswagen beistellen. In Zgierz, einer beträchtlich kleineren Stadt, ist dies der Fall.

Bei jedem Brande müssen 30 Wasserwagen mit Pferden bespannt, beige stellt werden. Nach dem Brande werden die Namen derjenigen verlesen, welche verpflichtet waren, ihr Gespann zu liefern und findet sich einer, der seiner Pflicht nicht nachgekommen ist, so wird er zur Rechenschaft gezogen und eventuell bestraft. Bei uns könnte dies auch leicht eingeführt werden; bis jetzt ist es noch nicht geschehen! Wir konstatiren nur, daß es 1

oder 2 Bürger im 2. Zuge giebt, die bei Tage oder Nacht im erforderlichen Falle ihre Pferde beistellen, da gerade im 2. Zuge sich der Pferdemangel sehr fühlbar macht, weil die Droschken sich doch nur in der Stadt konzentriren. Wäre es z. B. gestern der Feuerwehr möglich gewesen, die Tonnen mitnehmen zu können, so hätte das Feuer gleich im Entstehen gelöscht werden können. Da aber Ersteres unausführbar war, so blieb die Feuerwehr nur darauf angewiesen, den Brand auf seinen Heerd zu beschränken und ein Verbreiten desselben zu verhindern. Ein lazes Benehmen der Bürger der Feuerwehr gegenüber wird diese zwar nicht in ihrem ferneren Eifer stören oder sie entmuthigen, aber es wird auch nicht dazu beitragen, das schwere Amt zu erleichtern. Somit wollen wir hoffen, daß unsere beherzigenswerthen Worte nicht auf unfruchtbaren Sand gefallen sind, sondern in den Herzen der Bürger einen Nachhall finden werden.

In Zgierz brach in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in der Färberei des Herrn Remus Feuer aus und brannte dieselbe ganz nieder, wodurch der verarsachte Schaden ein sehr bedeutender ist.

### Humoristisches.

**Chepaare** sollen den Augen gleich sein, die immer nach einer Richtung gehen. Wenn aber alle Augen den Eheleuten gleichen, dann würde es sehr viele Schielende geben.

**Vom alten Friß.** Der große König erfuhr einst, daß sich die jungen Offiziere eines Reiterregiments bei fiderer Kneiperei über die Art, wie er zu Pferde sitze, lustig gemacht hatten. Morgens bei der Parade dieses Regiments ließ er die Schuldbigen vertreten. „Messieurs“, schnarrte er sie an, „ich habe gehört, Sie hätten sich gestern über mich lustig gemacht. Ist das wahr?“ Langes, banges Schweigen. Mählich trat ein ganz junger Lieutenant aus sehr angesehener preußischer Adelsfamilie vor, hielt sich stramm, salutirte und sprach: „So ist's, Ew. Majestät, und wir würden uns noch weit mehr lustig gemacht haben, wenn der Wein nicht so schlecht gewesen wäre.“ Der König lächelte. „Ein ander Mal wenden Sie sich um bessern an mich“, sagte er, „ich will vor meine Person den Messieurs entgegen kommen.“

**Amtsbewerbung.** Der Magistrat einer Landstadt suchte durch Zeitungen einen „Stodmeister.“ Es meldete sich unter Anderen ein nicht besonders vertrauenswürdig aussehender Mensch. „Ich bin in dem Fach erfahren“, erklärte er, „indem ich sechs Jahre im Gefängniß gewesen und vierzig Mal Stodprügel bekommen habe.“

**Guter Trost.** Ein reicher Lebemann zog in einer Krankheit einen Arzt zu Rathe und wollte von diesem wissen, an welchem Uebel er leide. Der Arzt zuckte die Achseln. „Bei der Sektion werden wir es jedenfalls erfahren“, sagte er.

**Das Testament.** Ein Mann, den die Leidenschaft für die Weiber unter die Erde brachte, vermachte sein Geld dem Narrenhause und schrieb in seinem Testament: „Ich hinterlasse mein Vermögen der Gesellschaft, wofür ich mein Leben lang angehört habe.“

### Telegramme.

**Wien, 10. Februar.** Aus halbamtlichen Quellen verlautet es, daß die Beziehungen der 3 Kaiser trotz der Polemik, welche in den Journalen, die in den drei Monarchien erscheinen, geführt wird, die freundschaftlichsten sind.

**Paris, 10. Februar.** Am 15. d. M. verläßt Beust seinen hiesigen Posten.

**Cattaro, 10. Februar.** Gerüchtweise verlautet hier, daß das nach Millionen zählende Privatvermögen des Fürsten Nikita, das nach Antivari überführt wurde, abhanden gekommen sei. Fürst Nikita soll bei Uebringung dieser Nachricht in Ohnmacht gefallen sein. Ein Senator ist wegen Einleitung der Untersuchung nach Antivari delegirt worden.

**Belgrad, 10. Februar.** Die panslawistische Partei hofft das jetzige Kabinet stürzen zu können.

### Coursbericht.

Berlin, den 11. Februar 1882.

100 Rubel = 207 M. 85

Ultimo = 207 M. 75

Warschau, den 11. Februar 1882.

Berlin . . . . .	48	17 $\frac{1}{2}$
London . . . . .	9	73
Paris . . . . .	39	15
Wien . . . . .	82	25

# Die Warschaner General-Repräsentanz der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Kapitalien und Renten

gegründet im Jahre 1835 in St. Petersburg.

(Diese Gesellschaft existirt als Erste und Einzige hierlands ausschließlich nur für Lebens-Versicherungs-Branche.)

Von der Warschaner Gener. Repräsentanz dieser Gesellschaft wird hiermit ergebenst zur Kenntniß gebracht, daß unsere Firma in Lodz bisher durch Herrn Dr. St. Bartkiewicz vertreten, gegenwärtig seit 1. (13.) Januar l. J. dem Herrn Sigmund Molkner die Agentur für Lodz und Umgegend übertragen worden ist. Belieben daher P. P. Mitglieder dieser Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ihre fälligen Raten-Zahlungen bei unserem neuen Agenten entrichten zu wollen.

General-Repräsentanz der Gesellschaft in Warschan:

General-Inspector der Direktion

Emiljan Rozejowski.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce empfehle ich mich bereitwilligst zur Aufnahme von Lebensversicherungs-Anträgen auf Capitalien (von 50 bis 10,000 Rs.) zahlbar nach Ableben oder beim Erleben Pensionen und Leibrenten, sowie auch Kinder und Altersversicherungen auf Erleben, und Errichtung von Gruppen (minus 35 Personen) für Fabriks-Beamte und Arbeiter, bei sehr vorteilhaften Bedingungen.

Sämmtliche Incassi für Prämien (Raten) von bereits vielen bestehenden Versicherungen in Lodz und dessen Umgegend werde für die fälligen Termine stets auf Verlangen avisiren und alle Beratungen und Anfragen entweder persönlich oder durch Correspondenz erledigen.

„Säherliche Abrechnungen“ mit technischem Bericht dieser Gesellschaft, sowie Statuten, Tarif-Tabellen, Deklarationen zu Anträgen, Brochuren, Circularen werden gratis ertheilt beim Unterzeichneten.

Agent für Lodz und Umgegend der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten gegründet im Jahre 1835 in St. Petersburg:

Sigmund Molkner,

wohnhaft Wschodnia (Alte Post-Straße Nr. 1418) im Hause Finster.

Bureau täglich eröffnet von 8 bis 10 Uhr Vormittag und von 1 bis 3 Uhr Nachmittag.

## Karol Riedel

(dawniej Steinkeller)

w WARSZAWIE № 9 ulica Trębacka № 9

poleca osobom przyjeżdżającym z miasta Łodzi i okolicy do Warszawy swoją

# RESTAURACJĘ.

Świeże i gorące potrawy każdego czasu.

Ceny umiarkowane.

Prędką usługą.

## CARL RIEDEL

(vormals Steinkeller)

№ 9 Trębacka-Straße № 9

in Warschau

empfehlte einem geehrten, Warschau besuchenden Publikum, von Lodz und Umgegend, seine

# Restaurations.

Frische, warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Ein  
möblirtes Zimmer

ist zu vermieten. Promenaden-Straße Nr. 766a.  
beim Vater J. Domsalsky.

## Trüffel-Leberwurst,

Bücklinge, Kieler Sprotten, Flundern, geräuch. und marin. Kal, Neunaugen, Elb. Lachs, Lachsheringe, pommerische Bratheringe, Dalmat. Käse, Neufchäteler-, Kräuter-, Limburger- und Schweizer-Käse empfiehlt

die Delikatesen-Handlung  
H. C. Reisner.

Hiermit ersuche den betreffenden jungen Mann, der auf dem zum Besten des Hospitales gegebenen Maskenball meine goldene Uhr gefunden und bis jetzt nicht abgegeben hat, um sofortige Rückgabe meines Eigenthums, widrigenfalls ich genöthigt sein werde den Namen des Finders öffentlich zu nennen. Die Uhr bitte in der Red. d. Bl. oder im Bureau des Herrn Kreischefs abzugeben. 3-2

## Musik-Unterricht.

Ich habe mich hier niedergelassen und empfehle mich zur Ertheilung von Unterricht zu Violine, Cello, Flöte, Pflon, auch Klavier.

Gefällige Aufträge wollen bei Herren Buchhändler S. Zienkowski & Co. an meine Adresse niedergelegt werden. (7)

Julius Türk, Concertmeister.



In der vergangenen Nacht entschlief sanft unser innigstgeliebtes Söhnchen Otto, im Alter von 4 Monaten. Um stilles Beileid bitten

Otto Schulz, nebst Frau.

Lodz, den 11. Februar 1882.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co., Petrofower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

In Folge Abbruchs der Zyrdower Leinwand-Niederlage, Petrikauer-Straße, werden Ladenthüren, Zimmerthüren einflügelig und zweiflügelig, Fenster mit Sommer- und Winterflügel und innern Fensterladen, Zimmeröfen und engl. Kochöfen, Blechbedachung, noch gut erhalten Parquets, zum freien Verkauf gestellt und zwar zu sofortigem Abbruch gegen gleiche Baarzahlung.

Mein Polier Herr Baumgart wird am Platz Auskunft ertheilen und Verkäufe abschließen.

Lodz, den 11. Februar 1882.

## R. Nestler.

### Calv rok

### Szczepienie ospy ochronnej

Limfą świeżą lub Krowianką wprost z Wiednia.

Nizej podpisany ma honor oznajmić Szanownej Publiczności, iż posiadam zapas Krowianki z Wiednia jako też limfę świeżą z najzdrowszych dzieci wiejskich, przeto niechaj Szanowni Rodzice pospieszają ze szczepieniem swych dzieci, a dorośli pomimo że byli szczepieni w wieku dzieciennym niechaj nie zwlekają z powtórzeniem dla własnego bezpieczeństwa, gdyż w obecnym czasie przy grasującej epidemii, mamy niestety straszne przykłady, wiele dzieci i wiele dorosłych dziewic i młodzieży nawet w podeszłym wieku matki i ojcowie rodziny padło ofiarą strasznej owej choroby, a jednakże uniknąć jej możemy tylko przez zaszczepienie ospy ochronnej.

Starszy Felczer miasta

J. Kwiatkowski.

## Paradies.

Hente und folgende Tage  
Gesangs-Vorträge

der

Throler-Sänger-Gesellschaft

unter Direction der Frau Directr. Meyer unter Mitwirkung mehrerer Spezialitäten.

Anfang 8 1/2 Uhr.

NB. Der Saal ist gut geheizt.

Dressler.

### Zum deutschen Hof!

Ecke Nawrot- und Dzika-Straße 1314.

Sonntag den 12. Februar l. J.

Im neu eröffneten decorirten Saale

Humoristische

Abend-Unterhaltung,

wozu ergebenst einlabet

A. Schneider,

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

## Etablissement „Waldschlößchen“.

Auf verlangen zum 2-ten Male:

Sonntag, den 12. Februar 1882.

## Italienische Nacht

auf dem Eise.